

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Sonnabend,
den 12. Februar.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



VIII. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 7 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Valentin Trogendorf und seine Schüler.

(Historische Novelle aus der Zeit Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz.)

(Fortsetzung.)

Der Kanzler sah finster vor sich nieder; er machte einen Gang durch's Zimmer, und sagte dann bestimmt, aber nicht hart: »Es ist zu spät; die Unglücklichen müssen morgen sterben! Mit tiefer Reue schon habe ich meine Anklage verwünscht, zu der mich des Sohnes tödler Trug verlockte; denn, bei Gott! ihren Tod wollte ich nicht, den des Herzogs verderbliche Laune so schnell beschloß. Ich habe mich über den Vorfall zu Goldberg freilich besser unterrichtet, doch ist es nicht mehr in meiner Macht, das einmal beschlossene jetzt bei dem Herzoge zu ändern. Mein eignes Haupt stände nicht zu fest bei dem Versuch, und wenn ich auch Alles zurücknehmen wollte, was jener verklämderische Brief von Sylvius der Schuld seiner Feinde hinzuge- dichtet, so bleibt doch immer die Hauptsache wahr, die nicht ursprünglich durch mich der Herzog erfuhr, nämlich: der unruhige Auftritt im Goldberger Rathskeller, so unschuldig auch im Ganzen Deine Schützlinge dabei gewesen sein mögen. — Beruhige Dich, meine Tochter, bei dem Gedanken: es sollte also geschehen, es war vom Fatum so bestimmt.«

Konkordia war gerührt von des strengen Vaters mildem Tone; sie weinte still an seine Brust, dann blickte sie aufwärts, und sagte mit anscheinender Ruhe: »Es sollte also geschehen! — und ich habe das Letzte versucht, um vom Schicksal die Wiederverstattung seines Raubdes an das Erben zu erwirken. Es war umsonst! — So schlafe denn wohl, ihr Armen!« rief sie schwärmerisch, »und träume schon in der letzten, irdischen Nacht das himmlische Morgenroth, das bald über Euern Gräbern aufgeht.«

Montags, nach dem Feste der heiligen drei Könige, am 7. Januar 1549, war es, als zu Liegnitz die schrillen Klänge der Todtenglocke vom Rathsthorne her ertönten, und die Trommeln zur Exekution wirbelten. Bald nahete vom Goldberger Thore her der Todeszug, von herzoglichen Trabanten umgeben, welche Mühe hatten, mit den Hellebardern den Andrang des aufgeregten Volkes abzuwehren. Die Stadthore waren geschlossen; kein Goldberger Schüler durfte sich blicken lassen, und Trogendorf hatte strengen Befehl erhalten, keinem Urlaub zu ertheilen, um jede mögliche Störung für den traurigen Akt abzuwenden, welche durch die jugendlichen Gemüther hätte leicht herbeigeführt werden können. Dennoch schlichen die näheren Freunde der Verurtheilten in mancherlei Verkleidungen dem Zuge zur Seite, und ein junger Kapuzinermönch weinte manche herbe Thräne in den falschen Bart.

Es war Karl von Promnitz, der sich, trotz des Herzogs Befehl, nicht entschließen konnte, Liegnitz zu verlassen, ohne dem Trauerspiele beigemohnt zu haben, das ihm jetzt zwei treue Her-

zen vernichten sollte. Er hatte inzwischen von den Bekannten erfahren, daß bald nach seiner und der edlen Freunde Verhaftung unter den Studirenden zu Goldberg ein Bündniß zu ihrer Befreiung errichtet, kurz vor der Ausführung des Vorhabens aber verrathen, und dieses durch des Rektors Wachsamkeit bei der Kürze der Zeit gänzlich unmöglich geworden sei.

Es war ein heitrer Wintermorgen. In Begleitung zweier Priester, festen Muth in den freien Blicken, schritten Küppel und Talkwiz ihrem Ende entgegen. — Sie waren zu dem letzten Gange fast prächtig gekleidet durch die liebende Sorgfalt der unglücklichen Eltern. Kränze von Immergrün schmückten ihre Locken, ihre schwarzen Sammetröcke waren reich mit silbernen Posamenten und goldenen Rosen verziert, und breite, kostbare Spitzenkragen hingen zu den Schultern herab. Der Trauerzug war auf dem Ringe angeformten; die Trabanten schlossen einen Kreis um den Richtplatz, und die Chorschüler sangen ein geistliches Lied. Eine kurze schreckliche Stille herrschte, als es beendet war, nur bisweilen durch einen einzelnen Klageron oder das Schluchzen der Menge unterbrochen. Jetzt hörte man sie laut beten; Thränenströme entführten allen Augen; sie looseten dann: wet zuerst den Todesstreich empfangen sollte; — das Loos traf Wolfgang. Er umarmte noch einmal den brüderlichen Freund; sie sahen einander zärtlich in die feuchten Augen, in denen das Jenseits sich abzuspiegeln schien; dann kniete er nieder, betete, — die Trommel wirbelte, — und das blutige Haupt lag zu Talkwikens Füßen. Ein Jammergeheul durchschnitt die Luft. Jonas warf einen Abschiedsblick auf die bleichen, theuern Züge des Freundes, die auch im Tode noch liebevoll waren, dann grüßte er die bangathmende Menge langsam mit den dunklen Augen, und rief: »Höre mich, Sylvius, wenn Du den Muth hattest, mich sterben zu sehen: ich vergebe Dir, ich scheide versöhnt von hinnen!« — Seine letzten Worte waren verhallt, abermals wirbelte die Trommel, — und das Trauerspiel war zu Ende.

Das Volk war in bestiger Bewegung, mehrere Haufen zogen unter wildem Lärm dem Schlosse zu, um vom Herzoge Reschenschaft für seinen blutigen Befehl zu fordern; mit Anstrengung nur gelang es, sie daran zu hindern, so wie überhaupt einen Aufruhr von ganz Liegnitz zu unterdrücken.

»Jetzt, da die Opfer gefallen sind, welche er ruhig zur Schlachtbank bringen ließ, fällt es dem gaffenden Pöbel ein, helden muthig zu werden,« sagte Promnitz mit bitterem Lachen zu den Gefährten. — »Aber wäre er es früher geworden, um das Gräßliche mit bewaffneter Hand zu verhindern, dann hätte ja das Schauspiel der Exekution nicht stattgefunden. — Der Mensch im großen Haufen ist ein höchst abgeschmacktes, zweibeiniges Geschöpf; er hat keinen Willen, sondern nur Willkühr, und wird, wie der Truthahn, von jedem rothen Lappen aufgeregt.« Er zog die Gefährten mit sich fort vor das Thor hinaus, wo sie die Verkleidung abwarfen, und die bereit stehenden Rosse bestiegen. In schweigender Trauer ritten sie neben einander durch die Winterlandschaft, die in ihrem starren, glänzenden Schmuck sich vor ihnen hinbreitete, nach dem himmlischen Goldberg zu. — Jeder vermied über die schreckliche Begebenheit zu reden, aus Furcht: des Andern Schmerzens zu ver-

größern. Dennoch äußerte Promniz endlich seine Bewunderung des edlen Muthes, der die Freunde in den letzten Augenblicken befehl hatte. »Ja, es giebt ein erhabenes Leben in uns, meine Freunde, an welchem die Erde keinen Theil hat,« rief er begeistert aus; »es ist das Leben der reinen, göttlichen Liebe, die aus der Harmonie des Himmels mit der Erde auf uns überströmt; diese Liebe ist im sinnlichen Leben die Brücke zur Geisterwelt, und im Tode durchbricht sie leicht und frei die Form des Körpers, in welcher sie geboren und erzogen ward, und nimmt die höhere, fesselfreie Natur an. Der Begriff jener Liebe, jenes geistigen Lebens, scheint mir so klar; er ist so einfach, so herrlich an Christus entwickelt, und dennoch geben sich die Menschen so viele Mühe, ihn in schwersälligen Meinungsäßen recht verkünstelt und in viele äußere Formen zerstückt und versteckt hinzustellen.« — Unsere Freunde waren ganz von dem großen Gefühl des Himmels durchdrungen, als ihnen die Erde entschwinden sollte; woher hätten sie sonst den Muth nehmen sollen, plötzlich den Reizen ihres Frühlingslebens mit kaltem Auge zu entsagen?«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Thorheiten.

Es giebt hier eine Gattung junger Herren, die in der Wahl ihrer Geliebten sich von einer sehr toleranten Seite zeigen. Sie fragen nur nach einer ausgesuchten Schönheit und da sie diesershalb ihrem eigenen Geschmacke nicht vertrauen, so wählen sie solche Schöne, die eine große Menge von Anbetern haben, sollte ihnen auch nichts fehlen, als der Ruf der Ehrbarkeit; da sind sie denn ihrer Sache gewiß. Wären sie nun im Umgange mit solchen Huldinnen eben so freimüthig, wie sie es in ihrer Wahl sind, so würden sie niemals Veranlassung finden, sich zu beunruhigen — aber so hassen sie ihre Rivalen, von denen doch das Glück und der glänzende Standpunkt der Schönen abhängen, von Grund ihrer Seele; sie beschneiden sich selbst, daß die politischen Interessen, mit denen ihr Verhältniß verknüpft ist, keine Jalousie erlauben, und doch sind sie im höchsten Grade eifersüchtig.

Einen solchen jungen Herrn und eine solche junge Schöne haben wir das unbedeutende Vergnügen, in Herrn Dreifuß und Fräulein Pfannendeckel, zu kennen. Der junge Glückritter kann und will zwar nichts dagegen haben, daß seine Auserkörnte, ihrem einmal eingeleiteten und nothwendig gewordenen Verhältnisse zufolge, sich außer ihm, von mehreren cavalierservans, den Hof machen läßt. Nichts desto weniger berstet er vor Wuth, Zorn und Verzweiflung, sofern ihm etwas von fremden Bewerbungen zu Gesicht oder zu Ohren kommt, es erschienen ihm plötzlich alle Nebenbülischen empörend, zu welchen ihn seine thörigte Liebe verdammt und während ihn der politische Gesichtspunkt nöthigt, seine Rache gegen diejenigen zu unterdrücken, die sie allein veranlassen, übt er sie an den unschuldigsten Gegenständen von der Welt aus; er reißt seine besten Kleidungsstücke in Fäden, er wüthet wie ein Besessener, beißt Gläser und Flaschen entwei, trennt die Sohlen von seinen Stiefeln und was der Extreme mehr sind. So stampfte er kürzlich in einer solchen Stimmung eine kostbare und noch nicht einmal bezahlte Nadel unter seinen Füßen fast zu Pulver — ja er ging noch weiter, er trat in einen Pfeifenladen, ergriff drei der besten Tabakpfeifen, mit Perlmutter und Bernstein verziert, zertrümmerte sie zum Entsetzen des Pfeifenhändlers und anderer Umstehenden in tausend Stücke und bezahlte nächst dem Preis der Pfeifen.

So verleitet ein thörigter Schritt zu anderen Thorheiten. Ist es anders möglich, als daß aus einer unwürdigen und vor den Gesetzen der Ehre und Sitte ungerechtfertigten Neigung, noch andere Leidenschaften und Verirrungen entstehen?

Glück im Unglück.

Falliet d'rauf los, ihr Leute, aber machts wie unser Held in dieser kleinen Erzählung, der ein eignes Genie bei seinem Banquerottiren an den Tag legte. — Zwei Schulfreunde waren lange getrennt gewesen. Der Eine hatte sein Glück in Indien,

der Andere in Paris zu machen gesucht. Jener hatte sich zwar nicht ohne Mühe, aber doch ohne widrige Zufälle, durch eifrige Thätigkeit bereichert; endlich reiste er nach Europa zurück, ging nach Paris und eilte, sich wieder mit seinem Freunde zu vereinigen.

Er fragte mit so lebhafter Theilnahme nach ihm, daß man Anfangs der Antwort auswich; endlich sagte man ihm doch, daß der Mann in seinen Spekulationen nicht besonders glücklich gewesen sei; er habe sich schon zwei Mal mit seinen Gläubigern gefeßt, jetzt habe er sich zum dritten Mal unfähig zu bezahlen erklärt, und warte in einem unbekannten Winkel, bis es gelingen werde, seine Gläubiger zu einem Vertrage zu vermögen.

»Zum dritten Mal würde er das nicht überleben« — rief der Indier — »wenn die Vorsehung mich nicht zu seiner Rettung geschickt hätte. Ich eile, ihm Hülfe und Trost zu bringen. Ich bin reich, da kann er nicht fürchten, arm zu sein; aber ich muß die Verzweiflung fürchten, in die er, durch sein Jartgefühl, bei so wiederholten Unglücksfällen gerathen muß.«

Mit Mühe erfuhr er endlich, wohin sein unglücklicher Freund sich geflüchtet hatte. Unerwartet hält seine Post-Chaise an einem Gebäude still, das in der Mitte der reizendsten Gegend gelegen, von prächtigen Gärten umgeben, ein epikurischer Wohnplatz scheint. Nach den ersten Freudenbezeugungen sagte der Indier: »Ich zittere, Dich in einem trostlosen Aufenthalte zu finden, Gottlob, daß Dein Wohnplatz so heiter ist, wie ich Dir nur je einen zu bieten im Stande wäre. Dir blieben also Freunde in Deinem Unglück, die meine Stelle ersetzen.«

»Wem meinst Du denn, daß dieses Landhaus gehört?« — erwiderte Jener — »es ist ja mit allen seinen Umgebungen nur hunderttausend Thaler werth. Lieber Himmel! das ist Alles, was mir nach meinem ersten Unglücke geblieben ist.«

Man hielt ein fröhliches Mahl. Köstliches Essen! vorzüglich gute Weine! — Nach Tisch machte der Unglückliche seinem Freunde den Vorschlag, zu Wagen einen nahe gelegenen Wald zu besuchen. Indem sie sich daselbst ergözten — denn er war von ausnehmendem Umfang, herrlich unterhalten und überall mit geraden Alleen, sowohl der Jagd als des Lustwandels wegen, durchschnitten — sagte der Unglückliche zu seinem Tröster: der Platz ist kaum sechsmal hunderttausend Franken werth. Das ist Alles, was ich aus meinem zweiten Schiffbruch gerettet habe.«

Bei ihrer Rückkehr in's Schloß empfing der Unglückliche einen Brief. Laß uns, rief er, nachdem er ihn gelesen hatte, nach Paris eilen! Meine Angelegenheiten sind im Reinen; meine Gläubiger haben sich zu zehn vom Hundert untergeschrieben. Komm, laß uns eilen!

Die beiden Freunde reisten ab. In mein Hotel, rief der Unglückliche dem Postillon zu; ich will nicht, daß Du anderwärts als bei mir wohnest. — Und der Wagen rollte in eines der schönsten Hotels in dem schönsten Viertel von Paris.

»Das ist Dein Eigenthum?« fragte der Mann aus Indien, erstaunt über die Pracht, die Zierlichkeit, die Größe dieses Hauses — »das muß ja eine Million werth sein.«

»Ach mehr, mein theurer Freund!« — antwortete der Unglückliche im gefühlvollsten Ton — »und das ist Alles, was mir mein letzter Unfall gelassen hat!«

Man sagt, nach allen diesen Unglücksfällen habe der Mann noch das Unglück gehabt, eine schöne, junge Frau zu heirathen, die ihrerseits auch drei Unglücksfälle erlitten hatte — nämlich drei Ehescheidungen, die, eine in die andere gerechnet, ein Kapital von viermal hunderttausend Francs eingebracht hatten. — Fast kann die Phantasie sich keine höhere Staffel des Unglücks vorstellen, die diesem Menschen zu ersteigen noch übrig blieb, dem Gewissen graust vor der Höhe, denn seinen Gesichtskreis hat sie schon bei dem ersten Unfall überfliegen.

Ziemlich ähnliche Fälle sind in unserm cultivirten Zeitalter nicht selten geworden; nur ein so hoher Grad des Unglücks, wie obiger, möchte eine Ausnahme bilden, weshalb wir ihn auch nachherzählt haben.

Lokales.

Breslau's wohlthätige Institute.

Kürzlich war in einer Gesellschaft Breslauer Bürger die Rede von den wohlthätigen Instituten unserer Stadt, und

selbst dabei anwesende Ausländer erklärten, daß sie nie einen Der betroffenen hätten, an welchem Armen und hülfbedürftigen Kranken in gleichem Maße Unterstützung werde, als in Breslau. Ob dies für unsere Vaterstadt so schmeichelhafte Lob begründet ist, werden unsere Leser am Besten aus einer Zusammenstellung und Beschreibung der hiesigen wohlthätigen Institute ersehen können, die fortan im Beobachter Platz finden soll.

I. Hospitäl zur Aufnahme von Kranken.

a. Das große Kranken-Hospital zu Allerheiligen.

Bei Beginn des 16. Jahrhunderts gab es in Breslau, wie in andern Städten, namentlich beider oft übel angewandten Freigebigkeit der Klöster, eine Menge Menschen, die aus dem Betteln ein Gewerbe machten, und körperliche Gebrechen und Krankheiten theils erheuchelten, theils wirklich zur Schau trugen. — Johann Heß, der erste lutherische Prediger bei St. M. Magdalena, hatte schon beim Antritt seines Amtes mit Unwillen die Ekel erregenden Kranken erblickt, die an den Kirchenthüren lagerten, und ermahnte von der Kanzel herab mehrmals die Obrigkeit zur Beschaffung und Unterbringung dieser Kranken; da dies ohne Erfolg blieb, stellte er einige Sonntage hintereinander das Predigen ganz ein, und antwortete auf die Anfrage, ob er denn nicht mehr predigen wolle: »Mein Herr Jesus (die Armen und Kranken) liegt an allen Kirchthüren, ich müßte über ihn wegschreiten, und das kann ich nicht.«

Auf diese beharrliche, edle Betheuerung beschloß der Rath, dem Uebel so viel als möglich abzuhelfen, und am 8. Mai 1526 mußten sich alle diese Bettler und Kranke auf dem Magdalenenkirchhofe sammeln, wo sie von 4 Ärzten untersucht wurden, und es sich denn ergab, daß in der großen Anzahl nur 140 wirkliche Hülfbedürftige waren, die andern aber durch künstliche Beulen, Geschwüre u. d. Wohlthätigkeit Anderer gemißbraucht hatten. Die letzteren wurden aus der Stadt gewiesen, die erstern hingegen einstweilen in andern Hospitälern untergebracht, bis man mit dem Plan zu einem neuen Hospital im Reinen war.

Zum Plage dazu wählte man den westlichen Theil der Stadt, wo die Obere mit der Oder zusammenfließt, und sich damals die alte Zielstatt befand. Es war am 27. Juli 1526, als der Landeshauptmann Hieronymus Hörnig und Doktor Heß den Grundstein zu dem 86 Ellen langen und 16 Ellen tiefen Gebäude legten. Die Bürgerschaft interessirte sich für den neuen Bau auf's Höchste: Maurer, Steinmetze, Zimmerleute, Schlosser, Glaser arbeiteten theils umsonst, theils lieferten sie Material, und der Eifer war so groß, daß binnen 10 Wochen der Bau in seinen vier Mauern stand, und in Jahresfrist vollendet wurde. Zum völligen Ausbau wurden die Werkstücke der etwas später mit dem Vincenzkloster abgebrochenen Allerheiligenkapelle benutzt, und das Hospital erhielt davon seinen Namen. Man glaubt, daß die noch an der Mauer des einen Hospitalgebäudes auf dem Hofe befindlichen Bildwerke noch von jener Zeit herrühren.

Indessen war dies neue Hospital noch sehr unvollkommen, denn es enthielt nur 2 Krankenstuben, eine für jedes Geschlecht. Nach und nach erbaute man auf dem Hofe kleine Nebengebäude für Kranke besonderer Gewerke, nämlich für das Krebsschmerz, Bäcker, Züchner, und Gerbermittel. Bald aber wuchsen die Einkünfte, und außer den Schenkungen Anderer vermachte der Rathmann Hans Cullmann und seine Ehefrau Gertrude, am 2. März 1552 die Güter Domschau, Prottsch und Peiskerwitz; ein anderer Wohlthäter der Stiftung war der Domherr Matthäus Lamprecht, dessen Bild, von Albrecht Dürer gemalt, in der Mansionarienkapselle der Domkirche zu sehen ist.

In dieser Gestalt blieb das Hospital bis zum Jahre 1796, wo der Prediger Müller in einer Schrift die Mängel der Anstalt aufdeckte, auf die große Sterblichkeit darin hindeutete, und den Vorschlag einer freiwilligen Subscription zur Verbesserung desselben machte; auch der Prorektor des Elisabethans, Schummel, nahm sich der Sache, welcher die Behörden ihre Aufmerksamkeit schenkten, mit Liebe an, und am 21. Februar 1799 waren nicht weniger, als 26,010 Thaler 3 Ggr. 10 Pf. beisammen. Die noch fehlenden 3311 Thlr. 6 Ggr. 8 Pf. bestie man noch zusammen zu bringen, und der Kaufmann Reischke, ein glänzender Stern unter Breslau's Wohlthätern, ließ, dem Hospital gegenüber, auf eigene Kosten ein Gebäude errichten, eine Apotheke anlegen, und schenkte diese groß-

müthig der Stiftung. Am 3. Jan. 1799 ward sie privilegiert, und im Juni 1800 begann man darin den Verkauf der Arzneimittel.

Im April 1799 ward die Abtragung des 270 Jahr alten Gebäudes angefangen, nachdem man die Kranken in den Nebengebäuden untergebracht hatte, und man errichtete an seiner Stelle das neue, 200 Fuß lange, 40 Fuß breite und 2 Stockwerke hohe Hauptgebäude so schnell, daß am 13. November 1801 die feierliche Einweihung stattfinden konnte, was in Gegenwart des Ministers von Schlesien, des Grafen v. Hoym, geschah. Gleich nach der Erbauung des ersten Hospitals hatte man unter den Krankenstuben eine Kapelle angelegt, aus welcher mittelst einiger Oeffnung in der Decke die Kranken in ihren Betten Gesang und Predigt hören konnten; auch diesen Betsaal behielt man im neuen Gebäude bei.

Am 29. Decbr. 1831 brannte dieses Hauptgebäude ab, und man schritt bald darauf zum Bau eines neuen, das im höchsten Grade wohl eingerichtet ist.

Es enthält:

- 1) Im Parterre am westlichen Giebel, eine Kapelle, für die Evangelischen, die Katholiken sind auf die Geistlichkeit von St. Matthias angewiesen.
- 2) Eine abgeschlossene Lokalität von 3 Stuben für contagiose Fieberkranke.
- 3) Das Geschäftslokal, das Bureau, die Buchhalterei u.
- 4) In der ersten Etage die medicinischen und chirurgischen Kliniken der chirurgischen Schule, männl. Abtheilung, und die Station für äußere heilbare Kranke männl. Geschlechts.
- 5) In der zweiten Etage dieselbe Einrichtung für Kranke weibl. Geschlechts.

(Fortsetzung folgt.)

Am 9. d. M. starb einer der Veteranen unserer Bühne, Johann Rogmann, im 76. Jahre in Folge eines Weinschlags. Seit 1804 hat er aus Breslau's Theater nicht unrühmlich gewirkt, und sich als Mensch die Achtung aller seiner Mitbürger erworben. Unter Viehls und Wiedenfelds Direktorat feierte er i. J. 1829 sein 25jähriges Jubiläum.

Am 9. d. M. ist die bereits erwähnte 52 Mann starke Gesellschaft von Akrobaten und Athleten, unter Anführung eines Herrn Gautier, aus Krakau hier angekommen und wird nächstens ihre erste Vorstellung geben.

Uebersicht der am 13. Februar c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.

St. Elisabeth. Diaf. Gröger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Diaf. Dietrich.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diaf. Herbst, 9 U.	S. S. Girth, 12 U.
St. Mar. Magd.	Conf.-M. Fischer, 9 U.	Diaf. Weiß, 12 U.
St. Bernhardin.	Probst Herbst, 9 U.	Senior Krause, 2 U.
Hofkirche.	Past. Schilling, 9 U.	Cand. Kabel, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Legner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C. & G.	Gecl. Eduard, 1/8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M. & G.	Div. Pr. Mengel, 1/10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorf, 9 U.	Derselbe 1 U.
St. Christoph.	Pastor Grotte, 9 U.	Pastor Grotte, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, 1/9 U.	
St. Salvator.	Mitt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Gecl. Raffert, 1/1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäkel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 U.
St. Vincenz. Caplan Rausch, 9 U.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt. Amtspred. Pfarrer Weiß, 9 U.
St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr. Cur. Landscheid, 9 U.
Nachm. Caplan Ramhof, 3 U.
St. Adalbert. Amtspr. Pfarrer Lichtorn, 9 U.
Nachmittagspr. Caplan Lange, 3 U.
St. Matthias. Curatus Helwich, 9 U.
Corpus Christi. Caplan Sarembo, 9 U.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 U.
St. Michael. Pfar. Seeltger, 9 U.
St. Anton. Curatus Dr. Sauer, 9 U.
Kreuzkirche. Ctn Mummus, 6 Uhr.

Welt: Begebenheiten.

.. In K. machte ein Waarenhändler bekannt: „Ich werde die Katune, um aufzuräumen, unter dem Preise, den sie mir kosten, verkaufen.“ Ein Bekannter des Verkäufers sagte: „Das kann er ja gar nicht, denn er hat noch keinen Groschen dafür bezahlt.“

.. In Remberg hat ein Arzt, Dr. Barrach, eine für alle an Zahnschmerzen Leidende wichtige Erfindung gemacht. Er bedient sich einer

Zahnpresse und tödtet durch dieselbe das Leben des schmerzhaften Nerven, so daß mancher Zahn, den man des Schmerzes halber ausziehen lassen mußte, erhalten bleiben kann.

.. In Kärnten predigte vor mehren Jahren ein Kapuziner über die Schrecken des Fegefeuers und die Qualen der Hölle. Eine alte Frau, die unter der Kanzel saß, weinte so bitterlich, daß der gute Mönch beim Verlassen des Predigtstuhles sich derselben mit den Worten näherte: „Weinen's doch nicht so sehr, Mutterlein, Gott weiß, ob Alles so wehr ist.“

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Matthias. Den 4. Februar: d. Unteroff. v. 10. Inf.-Reg. C. Müller S. — Den 6.: d. Haushälter A. Habel S. — d. Hufschmied H. Frank S. — d. Haushälter Stephan L.

Bei St. Dorothea. Den 6. Februar: d. Barbier G. Gruber L. — d. Schuhmacher-geß. G. Künze L.

Bei St. Mauritius. Den 6. Febr.: d. Fleischermeister J. Zimmermann in Breslau L. — d. Glockengießergehülfsen S. Reischke S. — d. inval. Unteroff. J. Eabisch L. — d. Rattendrucker C. Maske S. — d. Kutscher G. Welz L. — d. Tagarb. A. Schmyreck S.

Bei St. Adalbert. Den 6. Februar: 1 unehl. S. — 1 unehl. L.

Bei H. E. Frauen. Den 30. Januar: d. Tagarb. F. Scholz S. — d. B. Gintner L. — Den 6. Februar: d. Maurergefellen C. Schmidt S.

Bei St. Michael. Den 2. Februar: d. Freigärtner in Echtholz J. Kiedel S. — Den 3.: d. Schuhmacher in Rosenthal J. Gombillon L. — Den 4.: d. Freigärtner zu Polanowitz J. Kiesel S. — Den 6.: d. Tagar-arbeiter A. Bart L.

In der Kreuzkirche. Den 6. Febr.: d. Inwohner J. Pusch L.

Bei St. Corpus Christi. Den 2. Februar: d. herrschastl. Bedienten J. Scholz L. — Den 6. Februar: d. Maurergefellen J. Reichelt L.

Gebraut.

Bei St. Vincenz. Den 6. Februar: d. Tischlerges. C. Kupsch mit J. Baron.

Bei St. Matthias. Den 8. Februar: d. Tischlerges. L. Beer mit J. Peter. — d. Privat-Actuar C. Kuhfeld mit Jgfr. M. Müller.

Bei St. Dorothea. Den 2. Februar: d. Königl. D. L. G. Referendarus u. Polizei-Commissarius B. Beyer mit Jgfr. F. Leuber. — Den 6.: d. Haushälter C. Peter mit Th. Stiesch. — Den 7.: d. Schmied C. Häpzig mit Jgfr. P. Kunigki. — d. Schuhmacher-geß. C. Harping mit B. Neumann. — d. Schuhmacher-geß. A. Philthy mit R. Steinig. — d. Schneidermeister F. Rheinberger mit Jgfr. C. Türckwitz.

Bei St. Mauritius. Den 6. Febr.: d. Herzogl. Anhalt-Cöthensche Premier-Lieut. R. v. Davier mit Fräulein L. v. Hippel. — d. Fabrikarb. A. Meisner mit verwittwete Tirpitz, geb. Kühr. — d. Tagarb. C. Prädel mit C. Henkeln. — d. Tagarb. F. Pawallek mit C. Braun. — d. Tagarb. F. Kornigke mit verwittw. C. Heinsch, geb. Weigelt. — d. Tagarb. A. Schmyreck mit B. Simon. — Den 7.: d. Tagarb. G. Frei mit B. Sprotten.

Bei St. Adalbert. Den 7. Februar: d. Malergehilfe R. Ritterbusch mit Hedwig Hartmann.

Bei H. E. Frauen. Den 7. Februar: d. Tagarb. G. Krause mit R. Heltner.

Bei St. Michael. Den 6. Februar: d. Freigärtnersohn in Dürdorf mit verwittw. C.

Buttke. — Den 7.: d. Fischer und Schiffer W. Kofschel mit G. Dornhofer.

An der Kreuzkirche. Den 8. Febr.: d. W. Pohl mit L. Mandelst.

Bei St. Corpus Christi. Den 6. d. Hufschmied aus Kriblowitz A. Schuster mit J. Hoffmann.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriele:

1) An den Tischlermeister Herrn Jeschmar vom 8. d. M.

2) An Herrn G. Körber vom 8. d. M.

3) An Herrn Göbel vom 8. d. M.

4) An Herrn G. Weiß vom 10. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 11. Februar 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 12. Februar, zum ersten Male: „Muttersorgen“, oder „die neue Fanchon.“ Schauspiel mit Gesang in 5 Akten, nach dem Französischen des G. Lemoine v. W. Friedrich. Musik von H. Schaffer.

Vermischte Anzeigen.

Salztonnen

werden fortwährend zu den höchsten Preisen gekauft, Oberstr. Nr. 10, par terre.

Theoretischen und praktischen Unterricht in der französischen Sprache, die Stunde 4 Gr., ertheilt

Molinger,

privilegirter Sprachlehrer.

Hummeri Nr. 56, in der grünen Weintraube.

Malzboubons

für Brustfranke und an Husten Leidende, anerkannt als besonders zuträglich und heilend, so wie Gewürz- und Vanillen-Chocolade in allen Formen und alle Sorten Conditorewaaren zu den gewiß billigsten Preisen empfiehlt

die Chocoladen- und Conditorewaaren-Fabrik
des L. F. Rochefort in Breslau, Nikolaistraße Nr. 16.



Ein gebildeter Knabe



findet bald ein solides Unterkommen beim Buchbinder **M. Stahl**, Junkernstraße Nr. 5.

Haus-Verkauf.

Ein ansehnliches Haus auf einer belebten Straße mit Wagenremise u. Stallraum wird wegen Familienverhältnissen aus freier Hand verkauft. Zu erfragen auf der Bischofsstraße Nr. 10, par terre.

Die Tafel-Glas-Handlung

des Glasermeyster **C. M. Wittig,**
Nikolaistraße Nr. 43, am Thore,

empfiehlt zu sehr billigen Preisen eine sehr große Auswahl

feines weißes Bilder- und Doppelglas,

so wie auch halbweißes und halbgroßes starkes **Frühbeet-Fensterglas** nach jedem Maße. Auch werden daselbst sehr billige gute **Glas-Diamanten** im Einzelnen und in ganzen Partien mit verhältnismäßigem, annehmlichem Rabatt verkauft.

W. Aschment ruft von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Einen großen Transport frische Bänder

habe ich so eben erhalten, und empfehle diese ausgezeichnet schöne Waare sehr billig.

G. Langner,
auf dem Fischmarkte und
Dorotheengasse 8.

Haus-Verkauf.

In der Schweidnitzer Vorstadt ist ein gut gelegenes, im besten Bauzustande befindliches Wohngebäude, bei einer Anzahlung von 9 bis 10,000 Rthlr., veränderungshalber sofort höchst preiswürdig zu verkaufen. — Dabei befindet sich ein bedeutender Hofraum, so wie Garten und ein Bauplatz von 57 Fuss Front. Hierauf Reflectirende werden ersucht, versiegelte Adressen unter der Chiffre s. I. Ohlauerstrasse No. 83 in der Tuchhandlung niederzulegen.

Zum Meubles-Einpacken, so wie zur Befestigung von Emballage und Packfisten empfiehlt sich auf das Billigste

J. Hebrich,
Schuhbrücke Nr. 40, in der Tischler-Werkstelle.

Ein junger Mensch, der Lust zur Mechanik hat, findet bei mir als Lehrling einen Platz.

M. Mößelt,
Mechanikus, Albrechtsstraße Nr. 24.

Ein Bursche, der Lust hat, die Schriftgießerei zu erlernen, findet sogleich ein Unterkommen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein gestitteter Knabe findet bald ein Unterkommen beim Schneidemeister **Generlich,** Weißgerber- und Nikolaistraße, neben der Gasse Nr. 50.